

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2002-2003)
Heft: 1

Rubrik: Gansinger oder die Rettung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gansinger

oder Die Rettung

ak. Erinnern Sie sich noch an den 6. Dezember letzten Jahres? Ach, werden die Tagi-LeserInnen unter Ihnen sagen, da wurde doch der Samichlaus zu einer Samichlausin und verkündete «feministische Schnapsideen»... Ja, ja, stimmt ganz und gar, aber haben Sie auch die Vorderseite jenes Bundes studiert, dessen Rückseite der Cartoon «Eva» zielt? Dort war nämlich die FRAZ zu besichtigen, ganzseitig. Beziehungsweise ein Interview mit Susanne Schmutz, einer Redaktorin von uns, und Christa Löpfle, der «annabelle»-Chefredaktorin. Während des Lesens des Interviews musste die Gansinger manchmal etwas stutzen, aber die Gansinger ist auch schon gaanz alt und bedarf einer Sanierung (geschieht übrigens unter Ihren Augen: der Titel dieser Rubrik ändert sich gaanz langsam). Aber während die Gansinger so ein bisschen vor sich hinstutzt, macht es plötzlich Bing! Die Rettung! Die Rettung der FRAZ. Christa Löpfle bringt sie: «annabelle» und FRAZ sind sich inhaltlich ähnlich.» Werden wir doch einfach die Top-Beilage der «annabelle», so wie das NZZ-Folio bei der NZZ. Selbstverständlich kann frau uns weiterhin separat abonnieren. Die FRAZ hat plötzlich 320'000 oder sogar mehr LeserInnen, alle Artikel werden generös bezahlt, der Lohn der FRAZ-Redaktorinnen steigt von Null in un-

geahnte Höhen. Kurzum: die FRAZ ist gerettet. (Und die «annabelle» auch, kann sich die Gansinger, die alte, nicht verkneifen.)

Viele weitere Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts machten letzten Jahres von sich reden. Nicht nur die kleine Aiko, langersehntes Kind des japanischen Kronprinzenpaares. Das im Dezember geborene Töchterchen weiss noch gar nicht, dass sie vielleicht die bis anhin übliche männliche Erbfolge aufbrechen wird, da seit 1965 im Kaiserhaus kein Knabe mehr zur Welt gekommen ist. So üblich, wie die männliche Erbfolge erscheint, ist sie jedoch gar nicht. Das entsprechende Gesetz verweigert erst seit 1948 Frauen das Recht auf den Kaiserthron, vorher in der Geschichte besetzten ihn nämlich insgesamt zehn Frauen.

Für das Recht der afghanischen Frauen auf Bildung und Gesundheitsversorgung kämpft seit bald zwanzig Jahren die Ärztin Sima Samar, die zur künftigen Vize-Regierungschefin und Ministerin für Frauenangelegenheiten in Afghanistan ernannt wurde. Aber nicht nur das. In der Schweiz erhielt sie den ersten Paul-Grüninger-Preis, welcher mit 50'000 Franken dotiert ist. Vreni Frauenfelder, die eng mit dem Hilfswerk der Ärztin zusammen arbeitet, wur-

de ausserdem für den Prix Courage der Zeitschrift «Beobachter» nominiert. Verdient hätte ihn die unerschrockene 74-Jährige allemal.

Einen Preis, den Grand Prix 2001 der Académie universelle des cultures, erhielt auch Arundhati Roy in Paris. Die indische Schriftstellerin wandte sich nach ihrem literarischen Erfolg mehr und mehr der Politik zu und mischte sich unter anderem in die Debatte um die Bekämpfung des Terrorismus ein, auch wenn ihre Meinung vielen ein Dorn im Auge ist.

Von hervorragenden Frauen war und ist also die Rede. Aber so ganz hoch hinauf lässt man sie doch nicht so gerne und lieber nicht zu oft. Die Ehre eines Friedensnobelpreises beispielsweise erhalten Frauen trotz ihres häufig aussergewöhnlichen Engagements im Bereich der Friedensarbeit sehr selten. So soll Ihnen als LeserIn zum Schluss eine Bemerkung von Monika Lindner, neu gewählte Chefin des Österreichischen Rundfunks (ORF), nicht vorenthalten werden: «Gleichberechtigung gibts erst dann, wenn genauso viele mittelmässige Frauen in Spitzenpositionen sind wie mittelmässige Männer.»

